

Kardienstag 2021

Lesung : Markus 12, 28-44

Da trat ein Schriftgelehrter herzu, der sie hatte streiten hören und erkannt hatte, wie gut er ihnen antwortete. Und er fragte ihn: Welches ist das wichtigste unter allen Geboten? Und Jesus antwortete: Das erste ist dies: »Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit allen Kräften des Denkens und mit allen Kräften des Willens.« Das zweite ist dies: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« Ein Gebot, das über diesen stände, gibt es nicht. Da sprach der Schriftgelehrte: Gut, Meister, du hast die Wahrheit gesagt: Er ist der Eine, und außer ihm gibt es keinen anderen. Und ihn gilt es zu lieben aus ganzem Herzen, mit allen Kräften des Denkens und mit allen Kräften des Willens. Und den Nächsten gilt es zu lieben wie sich selbst. Das ist mehr als alle Brandopfer und alle Opfer überhaupt. Als Jesus sah, dass er mit wirklicher Vernunft antwortete, sprach er zu ihm: Du bist dem Reiche Gottes nicht fern. Da wagte keiner mehr, ihm eine Frage zu stellen.

Und Jesus fuhr fort, im Tempel zu lehren: Wie können die Schriftgelehrten sagen, der Christus sei der Sohn Davids? David spricht doch selbst unter der Eingebung des Heiligen Geistes:

*»Es sprach der göttliche Herr zu meinem Herrn,
du sollst zu meiner Rechten sitzen.*

*Ich will deine Feinde unterwerfen
und unter deine Füße tun. «*

Wenn David ihn seinen Herrn nennt, wie kann er denn sein Sohn sein?

Die große Menge des Volkes hörte ihm gerne zu. Und er sprach lehrend: Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die in feierlichen Gewändern einhergehen und auf den Straßen begrüßt sein wollen. In den Synagogen wollen sie die ersten Stühle und beim Mahle die obersten Plätze haben. Sie zehren die Häuser der Witwen auf und stellen sich, als hätten sie endlose Gebete zu verrichten. Sie laden schwere Schicksale auf sich.

Und er saß gegenüber dem Schatzkasten und sah zu, wie das Volk Geld in den Schatzkasten legte. Viele Reiche gaben große Summen. Da kam eine arme Witwe und legte zwei Lepta hinein, das ist so viel wie ein Pfennig. Und er rief seine Jünger zusammen und sprach zu ihnen: Ja, ich sage euch, diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen, die etwas in den Gotteskasten legten. Sie alle haben von ihrem Überfluss gegeben; sie aber hat, obwohl sie in Not ist, alles gegeben, was sie besaß, alles, was ihr zum Leben blieb.

Liebe Christengemeinschaft!

Die Vertiefung in die Ereignisse der Karwoche bedeutet, tiefer in die eigene Seele zu dringen. Was einmal geschah, ist immer wahr. Was sich damals ereignete als Passion Christi, geschieht immer weiter. In der Vertiefung in die Ereignisse der Karwoche begegnen wir den Urbildern von Leid und Verwandlung. Christus nahe sein zu wollen, bedeutet auch in die Sphäre des Leidens und des Bösen eintauchen zu wollen.

Denn was ist das Mysterium der Karwoche? Es ist die Aneignung menschlichen Leides bis zum Äußersten. Haben wir eine Vorstellung, was es heißt einen Körper zu bewohnen, der der geistigen Schöpfermacht fortwährend Grenzen setzt? Haben wir eine Vorstellung was es heißt in jede Zelle des menschlichen Leibes Bewusstsein hineinzubringen, damit an diesem Modell der Auferstehungsleib gebildet werden kann? Muss nicht dieses Bewusstsein, das bis in die Zerstörungsprozesse des Leibes hineinreicht, ein fortwährender Schmerz sein? Es ist das Hineinsterben des Lichtes in die Finsternis, oder das Hineinsterben in das Böse, um es von innen zu verwandeln. Denn das Böse, der Zerstörungsherd, wie ihn Rudolf Steiner einmal nannte, ist ein tiefes Geheimnis, das im Menschen wohnt. So wie wir gestern von der manichäischen Weltauffassung hörten: der Mensch ein Gesandter des Lichtes in die Finsternis, um sie allmählich zu verwandeln. Und der größte Gesandte des Lichtes ist Jesus der Glanz.

Das Wesen, welches in früheren Zeiten in der Sonne verehrt wurde, lässt sein Licht in der Karwoche erlöschen, oder besser gesagt, untergehen. Die Jünger durften im Voraus auf dem Berge der Verklärung die Sonnenaura dieses Wesens schauen. Nun geht in der Karwoche die Sonne unter in die Finsternis, um neu zu erstehen. Und so, wie die untergehende Sonne noch einmal ihre innere Wärme erstrahlen lässt und erglüht, so offenbart in der Karwoche die sich hinopfernde Christus-Sonne ihre Liebesglut. Paul Bühler ließ seine Gedichte zum Golgathaereignis dann auch beginnen mit den Worten: „Dies ist die Wandlung des Lichtes in Liebe“. Seitdem finden wir im Erleben und Erleiden des Bösen, in jedem Schmerz Ihn, und erleben die Bejahung des Leidens und die Bejahung der Auseinandersetzung mit dem Bösen.

Am Kardienstag offenbart sich das Wesen der kalten Intelligenz, die auch das Böse ausdenken kann. Es ist der Tag der besonders mit unserer Gegenwart zu tun hat. Ungeheurer Entscheidungsernst liegt in der Luft. Zugleich ist es der letzte Tag der öffentlichen Wirksamkeit Christi. So sind seine Reden in der Öffentlichkeit sein Vermächtnis an die Welt. Der ganze Kardienstag lässt sich zusammenfassen in den letzten Worten: „wacht und betet“. Und zugleich ist es ein Kampf mit dem Schwert des Geistes, ein Kampf des Lichtes mit der Finsternis. Vielleicht stellen wir uns das Wesen Christi oft zu lieblich vor. Am Kardienstag zeigt er sich als Kämpfer für die Wahrhaftigkeit mit großer Radikalität. Er spricht ohne Angst und reißt die Masken mangelnder Wahrheitsliebe herunter.

Wir stehen auch heute an einem Wendepunkt. Rudolf Steiner nannte 1919 die Zukunft des gefallenen Intellekts: er wird böse. Er sinkt unter das materialistische Niveau. Der Mensch, so sagte er vor ca. 100 Jahren, wird die Neigung haben, nur noch den Irrtum, die Täuschung zu denken, dass Böse auszudenken. Was für eine erschütternde Tatsache, die wir heute durchaus schon erleben können.

Ein letztes Mal ringt Christus am Dienstag um die Seelen und um die Umwandlung der Intelligenz. Da ist die Frage der Hohepriester und Ältesten, aus welcher Vollmacht er handle. Er antwortet mit einer Gegenfrage, aus welcher Vollmacht denn Johannes der Täufer gehandelt habe. Sie geben eine opportunistische Antwort, indem sie sagen, sie wüssten es nicht, und erweisen sich nicht als Wahrheitssucher. Denn sie überlegen, was das Volk denken wird.

Dann schleudert Ihnen Christus das Gleichnis vom Weinberg entgegen. Wieder der Versuch sie zu einer Selbsterkenntnis zu bringen. Ihr Denken ist von Machtanspruch geprägt.

Oder die Frage, wem man die Steuer zu entrichten habe. Es gilt die Polarität im Denken zu überwinden. Dieses ständige Entweder – Oder, anstatt: Sowohl – als auch.

Dann die Frage der Samariter, welche Frau man nach dem Tode besitzt, wenn man mehrere Frauen auf der Erde hatte. Es offenbart sich das materialistische Denken, welches nicht die übersinnliche Welt begreifen kann.

Und dann die Frage nach dem höchsten Gebot. Die Antwort ist genial. Denn die Liebe zu Gott und zu den Menschen, ist gerade die Überwindung des Gesetzes. So liegt in der jüdischen Gesetzesreligion selbst der Ansatzpunkt seiner Überwindung.

Die ganze Auseinandersetzung gipfelt in den Weherufen. Heuchler ist der, welcher nicht nach seiner erkannten Wahrheit handelt. Die Scheinheiligkeit tritt auf, wo sich der Intellekt vom Menschen und seinem Inneren ablöst. Die Forderung, die Christus hier aufstellt könnte auch heißen: die Wahrheit tun. Oder anders gesagt, die Wahrheit bekennen.

Die ganzen Auseinandersetzungen am Kardienstag münden dann in die apokalyptische Ölbergrede, mit dem weiten Ausblick in die Zukunft, die jetzt schon ist, wo der Intellekt seine Triumphe feiert. Das ist die Zeit seiner Wiederkunft. Wo der kalte Intellekt vorherrscht, erkalten die Herzen und das führt zu Krieg und Hunger. Und schließlich mündet die Rede in das Bild vom Weltgericht, mit dem Satz: „Was du dem geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan.“

Christus lehnt am Kardienstag das Denken nicht ab. Vielmehr eignet er sich auch diesen Bereich kalter Intellektualität an und setzt sich ihm aus. Es ist der Verstand, der den Geist verdunkelt. Sollte es nicht auch hier eine Erlösung geben? Und wir müssen es sicher als einen Teil seiner Passion ansehen, was als tote Intellektualität von uns Menschen zu ihm aufsteigt und die geistige Sphäre verdunkelt. Wenn uns helllichtige Menschen sagen, dass jede Lüge des Menschen wie ein Mord in der geistigen Welt anzusehen ist, was bedeutet dann ein Gedankenleben dass die geistige Welt ablehnt? Jeder Gedanke ist ein geistiges Wesen.

Und was bedeutet es für ein unendlich liebendes Wesen, wenn es nicht verstanden wird? Ja nicht einmal seine Jünger verstehen ihn ganz. Im Innersten bleibt er doch wohl allein. Alles, was Gefühl des Unverständnisses ist, was auch wir erleben, erlebt auch er. So heißt es ja auch einmal zu den Jüngern: wollt ihr mich auch verlassen? Und am Kreuz haben ihn fast alle verlassen. Der Verstand, welcher nur das gewordene, Tote erfasst, dass er als Begriffe hat und handhabt, gekreuzigt fortwährend den Geist. Im Denken, welches sich in das verwandelt, was es erkennt, aufersteht der Geist. Goethe rührte an dieses Geheimnis. Deswegen hat der Kardienstag mit unserer Zeit zu tun. Der Verstand wird böse, wenn er sich vom menschlichen Gewissen ablöst, wenn er überhaupt von menschlicher Verantwortung sich ablöst, und zum Werkzeug, zur Waffe wird.

Rudolf Steiner beschreibt einmal eine zweite Kreuzigung des Christus in der geistigen Welt im 20. Jahrhundert. Er beschreibt es so, dass immer mehr Seelen von Verstorbenen in der

geistigen Welt ankamen, die nur materialistische Gedanken in sich trugen. Diese materialistischen Gedanken verdunkelten das Bewusstsein des Engels des Christus. Er sagt:

„Und den Anstrengungen dieser durch die Pforte des Todes gegangenen Seelen ist es gelungen, den Christus, wir können nicht anders sagen als: zu vertreiben aus der spirituellen Welt. Und der Christus musste erleben eine Erneuerung des Mysteriums von Golgatha, wenn auch nicht in derselben Größe wie das vorhergehende. Damals ging er durch den Tod, jetzt war es ein Hinausgestoßenwerden aus seinem Sein in der spirituellen Welt. Und dadurch erfüllte sich an ihm das ewige Gesetz der spirituellen Welt. Was in der höheren, spirituellen Welt verschwindet, das ersteht aufs neue in der niederen Welt.“ (Lit.:GA 152, S. 71f)

„«Die Samen von irdischem Materialismus», die seit dem 16. Jahrhundert in die geistige Welt in immer größerem Maße von den durch die Pforte des Todes schreitenden Seelen hinaufgetragen wurden und immer mehr Dunkelheit bewirkten, bildeten die «schwarze Sphäre des Materialismus». Diese schwarze Sphäre wurde von Christus im Sinne des manichäischen Prinzips in sein Wesen aufgenommen, um sie umzuwandeln. Sie bewirkte in dem Engelwesen, in dem sich die Christus-Wesenheit seit dem Mysterium von Golgatha offenbarte, den «geistigen Erstickungstod». Dieses Opfer des Christus im 19. Jahrhundert ist vergleichbar dem Opfer auf dem physischen Plan im Mysterium von Golgatha und kann als die zweite Kreuzigung des Christus auf dem Ätherplan bezeichnet werden. Dieser geistige Erstickungstod, der die Aufhebung des Bewusstseins jenes Engelwesens herbeiführte, ist eine Wiederholung des Mysteriums von Golgatha in den Welten, die unmittelbar hinter der unsrigen liegen, damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann. Dieses Wiederaufleben wird zum hellseherischen Schauen der Menschheit im 20. Jahrhundert.

Was am Kardienstag begann, die Aneignung des materialistischen Verstandesdenkens wird erst in dieser Zeit volle Realität. Aber aus dieser manichäischen Tat aus Liebe zur Menschheit, wird das neue Schauen geboren, kann er uns jetzt immer näher sein. Mitten in einer Welt, die immer mehr vom Computerdenken beherrscht wird, wird eine ganz neue Menschlichkeit erwachen und ein neues Schauen.

Die Verwandlung und Durchchristung des Denkens ist das moderne Gralsmysterium. Dass das Leben in Denken speisend und heilend sein kann, mag heute unwahrscheinlich sein, wo das Denken schattenhaft erlebt wird, wenn es überhaupt stattfindet. Parzival, der Gralssucher, geht durch den Irrtum, die Schuld und Mitleidlosigkeit hindurch, bis er wahrhaft fragen kann. Dafür muss er aber erst seine Schuld erkennen. Und aus dieser Selbsterkenntnis erwächst dann das Mitleid. Der moderne Geistsucher muss fragen können, aber mit dem Herzen fragen und suchen.

Wenn in der Ölberg Apokalypse immer wieder betont wird, dass der Mensch wachen soll und beten, dann ist damit ein Weg aufgezeigt, wie der Mensch die gefallene Intelligenz, seinen kalten Verstand verwandeln kann. Wachen lernt der Mensch indem er meditiert. Indem er sich übt, einen Gedanken, ein Bild immer wieder vor seine Seele zu stellen. In der fortwährenden Wiederholung, in der Bemühung mit dem Gedanken sein Herz zu verbinden, erlebt der Mensch wie sich der Gedanke mit dem innersten Wesen verbindet. Die andere Möglichkeit ist es, immer wieder im Gebet von der Willensseite her einen Gedanken im

Herzen zu erleben. Die Menschenweihandlung ist so ein Weg des Gebetes und auch der Meditation, die in der fortwährenden Wiederholung den Menschen dazu führt, nicht nur intellektuell zu denken sondern mit dem Herzen.

Was es bedeutet, Gedanken nicht nur die Werkzeuge zu erleben, sondern Überzeugungen zu haben, mit dem Leben zu bekennen das zeigt uns das Leben von Janusz Korczak. Janusz Korczak studiert Medizin, aber von Kindheit an lebt in ihm ein großer Gedanke, nämlich, dass es keine verwahrlosten, hungrigen Kinder mehr geben soll, mit denen man im Hof nicht spielen darf. Später erkennt er: *„die Welt reformieren heißt die Erziehung reformieren.“*

Ein anderer Gedanke der seinem Leben die Richtung gibt heißt:

„es ist nicht die Pflicht der Umwelt, mir zu helfen, sondern es ist meine Pflicht, mich um die Welt und den Menschen zu kümmern.“

Mit 35 Jahren setzt er seinen Gedanken in die Tat um. Korczak gibt seine glänzende Arztpraxis auf und übernimmt ein Waisenhaus für jüdische Kinder. Er muss ein genialer und liebevoller Erzieher gewesen sein. In seinem pädagogischen Hauptwerk, *„Wie man ein Kind lieben soll“*, schreibt er:

„oh, ich küsse diese Kinder mit den Augen, den Gedanken, mit der Frage: wer seid ihr, zauberhafte, geheimnisvolle Wesen, das bringt ihr uns? Ich küsse euch mit meinem ganzen Willensaufwand: womit kann ich euch helfen? Ich küsse euch wie der Astronom den Stern, der war, ist und sein wird ...“

Er möchte eine Zeitung für Kinder Polens gründen und sucht bei den größten Pressekonzern Polens nach finanzieller Unterstützung aber das Urteil über ihn ist schon gefällt, als man ihm eine Audienz gewährt. Korczak ist nicht einfältig, er überblickt die Situation sofort und sagt: *„Ich möchte, ich wünsche dem Blatt, dass es vom Ministerium verboten wird, dass es dem Fluch der Lehrer und Eltern auf sich herabbeschwöre, dass jeder Erwachsene es ablehnt, es seinen Kindern zu kaufen, und dass die Kinder es selbst kaufen für das Geld, dass sie den Eltern mausen.“*

Und dann kommt die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Kapitulation Warschaus und das völlige politische Chaos. Aber seine Haltung ist furchtlos und überlegen. Ruhig und fest klang seine Stimme aus dem Radio:

„nur schwache und Nichtswürdige brechen zusammen und verzweifeln. Unsere Regierung existiert nicht mehr ... Die Kinder sind unsere Zukunft ... Ich verlange 100 Zloty für das Waisenhaus. Ich fordere es und bitte nicht darum. Ich werde in den nächsten Tagen das Geld abholen und werde keine Absage dulden.“

Jetzt muss er fortwährend für Brot, Kohle, Medikamente, Kartoffeln für das Waisenhaus sorgen. Er bettelt, fordert und macht das Unmögliche möglich. Als die Juden Armbinden tragen mussten, tut er so, als betrifft ihn das nicht. Auf der Straße deswegen angehalten gab er zur Antwort:

„Wissen Sie, es gibt menschliche und göttliche Gesetze. Die menschlichen sind vorübergehend, die göttlichen ewig. Ich gehorche im Leben nur den göttlichen, den ewigen.“

Das Gesetz wonach die Juden die Armbinden tragen müssen, halte ich für menschlich, vorübergehend, und deshalb werde ich ihn nicht gehorchen.“

Dafür muss der allerdings auch ein paar Monate ins Gefängnis aber das Unglück ist nicht aufzuhalten. Schließlich sind sie im Warschauer Getto. Er verstärkt die Kraft der täglichen Gebete. Er sucht nach einem Kultus für seine Kinder!

„Gäbe mir jemand ein Meßbuch in die Hand, so würde ich zur Not eine Messe lesen, aber eine Predigt könnte ich den Schäfchen mit den jüdischen Armbinden nicht halten. Beim Amen würde mir die Zunge erstarren.“

Bei seinem letzten Abendmahlzeit zu Ostern sahen einige Gäste wie der Vater, umgeben von den zwölf ältesten Jungen an der Tafel stand und betete - zum Schluss mit hoch zum Himmel erhobenen Armen - das Vater Unser. Als dann doch die Verladung in Eisenbahnwaggons und die Fahrt ins Vernichtungslager ansteht und sie wie in einem Triumphzug zum Bahnhof ziehen, Janusz Korczak an der Spitze, da nimmt ihn ein Soldat beiseite und bietet ihm allein die Rettung an, denn er hat ein Buch von ihm gelesen, und was sagt er? *„Nicht jeder ist ein Schuft.“* Und er geht weiter mit seinen Kindern in den Zug. Was für ein Mensch? Jugendfreunde schildern sogar wie Janusz Korczak als Student sich nachts bei einer mörderischen Schlägerei plötzlich zwischen die Messer der Banditen wirft und mit einem Kuss die beiden streitenden verblüfft und trennt. In diesem Augenblick habe etwas von einem Heiligen an sich gehabt.

Wer das liest, wird nicht glauben, dass Gott tot ist. Vielmehr leuchtet in einem Menschen die Kraft auf, die in einer felsenfesten Überzeugung wurzelt. Die Kraft des Bekenntnisses, bei den der Gedanke mit Herz und Wille verbunden ist.

Das ist die Kraft von der unsere Menschenweihehandlung spricht. Nämlich das neue Bekenntnis, welches wir im Brot uns einverleiben - immer wieder. Das neue Bekenntnis ist zunächst das Bekenntnis Christi zum Menschen. Seine Sterben, seine Hingabe ist Bekenntnis, dass der Mensch des Höchsten fähig ist und der feste Glaube an uns und unsere Entwicklung. Diese Kraft des Bekennens und Glaubens an den Menschen wird zur Kraft in uns. Und es wird zum Bekenntnis zur geistigen Welt. Und nichts kann uns davon abbringen, dass die Liebe Christi stärker ist als der Tod und das Böse.

Dieses Bekenntnis zum Menschen, dass wie ein Segen ist, hat einmal ein Mitglied der Christengemeinschaft beschrieben in hellstichtiger Schau: Sie sah in der Menschenweihehandlung den Auferstandenen durch die Reihen der Gemeinde gehen und hinter jeden tretend ihn segnend.

Die geistige Welt ist da, auch in jedem Dunkel.

Schlusslesung:

Epheser 4,14-20

So beuge ich nun meine Knie vor dem Vater, dem alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden ihr Wesen verdanken. Er möge es euch aus dem Reichtum seiner Licht- herrlichkeit gewähren, dass euch durch seinen Geist die höhere Kraft ergreift, die den inneren Menschen in euch

erstarken lässt. Das geschieht, wenn durch euren Glauben der Christus eurem Herzen einwohnt und ihr in der Liebe verwurzelt und fest gegründet seid. Dann werdet ihr auch die Kraft haben, um mit allen, die Anteil am Heile haben, das Geheimnis der Breite und der Länge, der Höhe und der Tiefe zu erfassen. Ihr werdet die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus erkennen, damit ihr mit aller Wesensfülle des höchsten Gottes erfüllt werdet. Dem, der über alles Maß hinaus erfüllen kann, was wir erbitten oder auch nur im Sinne tragen, indem er höhere Kräfte in uns wirksam werden lässt: ihm gehört alle Offenbarungsherrlichkeit, die in der Gemeinschaft durch den Christus Jesus aufleuchtet durch alle Generationen von einem Äon zum andern. Amen.

30.3.2021

Friedrich Affeldt